

Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Theorie sozialer Leitung

Reinhard Schmidt-Rost

Die Entwicklungen auf dem Feld personaler Dienstleistungen haben die beruflichen Anforderungen an die Helfer in die Höhe geschraubt. Einerseits wirkten die seit Anfang der neunziger Jahre staatlich erzwungene Mutation einer puren Wohlfahrts-Gesellschaft zu einer marktwirtschaftlich orientierten Dienstleistungsgesellschaft und die daraus folgenden neuen Anforderungen für die Praxis der Wohlfahrtsverbände und ihrer Mitgliedseinrichtungen sowie deren Mitarbeiter; andererseits hatten auf dem Feld der Universitätslehre und -forschung die human- und sozialwissenschaftlichen Forschungen zu Themen der sozialen Arbeit seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts auch in den christlichen Theologien eine erhebliche Deutungsmacht erlangt und die Gestaltung der Praxis des Sozialstaates mitbestimmt (KSA, Ehe- und Familienberatung, aber auch Bibliodrama und liturgische Präsenz u.v.a.m.).

Es lag deshalb nicht fern, dass die Ausbildungseinrichtungen darauf mit einer Erweiterung, Differenzierung und Qualifizierung des Bildungsangebotes reagierten. An Fachschulen, Fachhochschulen und inzwischen auch Universitäten werden Studiengänge zur Bildung in „public health“ und „Social Services Administration“ angeboten. Die praktischen Aufgaben erfordern allerdings ein Zusammenwirken verschiedener Disziplinen, denen ihre Gemeinsamkeit etwa in Gestalt einer gemeinsamen Bildungsidee oder einer Forschungsaufgabe nicht selbstverständlich vorweg Orientierung gibt.

Der Bonner Studiengang Sozialmanagement, mit dem Studienziel „Master of Arts of Social Services Administration“, berufsbegleitend angeboten, stellt mit seinen 28 Kursen zu je

12 bis 14 Stunden, freitags von 14.00 h bis samstags 17.00 h, von über zwanzig Dozenten aus fünf Fakultäten und mehreren Praxisbereichen in vier Semestern verantwortet, die Aufgabe der Integration in besonderem Maße. Wer die Spezialisierung der Disziplinen an Universitäten kennt, muss ganz einfach fragen: Wer oder was verbindet diesen Wissensmix sachlich und didaktisch so, dass sich 25 bis 30 berufstätige Personen, nicht selten in Leitungspositionen, im Alter zwischen 30 und 50 Jahren bereitwillig dieser zusätzlichen Belastung stellen?

Die Antwort aus Sicht einer diakoniewissenschaftlichen bzw. praktisch-theologischen Betrachtungsweise hat vier Elemente zu bedenken: Die Idee, die Personen, die Praxis, die Theorie.

a) Die Idee

Die Idee einer interdisziplinären Weiterbildung für Sozialmanagement lag schon länger in der Luft und wirkte als Impuls an verschiedenen Ausbildungsstätten, insbesondere in Heidelberg und Bethel. Am stärksten vorangetrieben wurde die Entwicklung von Weiterbildungsangeboten allerdings durch den so genannten Bologna-Prozess, der BA/MA-Studiengänge in Deutschland überhaupt erst zum Thema werden ließ.¹

Grundlegende Überlegungen zu einem lebenslangen Lernen hatten natürlich auch in Deutschland schon längst einen umfangreichen Weiterbildungsmarkt aufblühen lassen, der sich aber im Wesentlichen abseits der Universitäten ausbreitete. Dem Gedanken, solche Weiterbildungen an die Universität zu holen, lag u.a. der Eindruck und der daraus resultierende Druck zugrunde, dass die Gesellschaft ihre Zustimmung zu solch komplexen und kostspieligen Einrichtungen der Forschung und Lehre, wie es Universitäten nun einmal sind, nicht mehr selbstverständlich gibt; der Nutzen muss nachgewiesen werden. Der Weiterbildungsmarkt aber wirkt inzwischen auf die grundständigen Studiengänge zurück, entwickelt eine Dynamik zur Ausdifferenzierung des akademischen Angebots.

b) Die Personen – oder konvergierende Interessen

Von Personen muss schon hier gesprochen werden, denn die bisherige Entwicklung des Bonner Studiengangs wäre nicht so erfolgreich verlaufen, wenn nicht das Kollegium und die Studierenden in jeweils außerordentlich selbstständiger Weise zusammengewirkt hätten. Die Studierenden, Aufnahmevoraussetzung: Fachhochschul- oder Hochschulabschluss, kamen in den drei bisher aufgenommenen Jahrgängen von so verschiedenen Feldern der sozialen Arbeit, dass das Lernen durch Austausch der Teilnehmer untereinander und mit den Dozenten zu einem wichtigen Impuls und Element des – interdisziplinären – Lernens wurde. Die Aufnahme von neuen Wissensstoffen regte immer wieder zu Diskussionen an, wie sich die jeweils neuen Aspekte der Lehre auf den Berufsfeldern der Teilnehmer auswirken.

Die Dozentinnen und Dozenten, obwohl sehr unterschiedlich beteiligt, zwischen einem halben Tag und fünf Kursen, engagierten sich nicht nur für ihre eigenen Lehrveranstaltungen, sondern beteiligen sich darüber hinaus an einem Dozenten-Seminar, das sich die Publikation von Studienmaterial als erstes Ziel gesetzt hat, dadurch aber zugleich an der verbindenden Idee dieses Lehrangebotes mitwirkten. Sie engagierten sich um so bereitwilliger, als die meisten Universitätsdozenten die durch Berufserfahrung vertiefte Vorbildung der Teilnehmer dieses Studiengangs im Verhältnis zu den Studenten ohne Berufserfahrung sehr zu schätzen wissen. Solche interessierten, engagierten und gebildeten Studenten findet man nicht alle Tage in einer so kompakten Gruppe zusammen.

Um nur wenige Beispiele zu nennen: Neben der Leiterin einer (evangelischen) kirchlichen Beratungsstelle in einer westdeutschen Großstadt findet sich ein hauptamtlicher Bewährungshelfer am Landgericht, eine Ärztin in einem psychiatrischen Krankenhaus, eine Heilpädagogin in einer neonatologischen Abteilung eines Krankenhauses, ein führender Mitarbeiter eines Jugendamtes, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Suchtberatung, im Sozialpsychiatrischen Dienst und in der

Jugendhilfe, eine freischaffende Case-Managerin, einige Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer, mehrere katholische Gemeindeferentinnen, ein Leiter eines großen Diakoniewerkes im Osten Deutschlands, Mitarbeiter von praktisch allen großen Wohlfahrtsverbänden in Deutschland und von staatlichen und kirchlichen Einrichtungen – sie alle haben den Wissens-Mix aus Sozialrecht, Rechnungswesen, Präsentationstechniken, Kommunikationspsychologie, Organisationssoziologie, Problemen von Non-Profit-Organisationen und ethischen Fragen überwiegend zustimmend zur Kenntnis genommen; eine interne Evaluation jeder Veranstaltung durch die Teilnehmer gehört inzwischen zum Standard.

Die aus dem ersten Jahrgang vollständig vorliegenden Projekt- und Masterarbeiten bestätigen in der Vielfalt der Themen, in der beeindruckenden Berufsfeldbezogenheit und in der überwiegend soliden wissenschaftlichen Bearbeitung, dass diese Fortbildungsinitiative nicht nur in Karriereschritten Einzelner, von denen allerdings auch zu berichten wäre, sondern zunächst und vor allem in einem erheblichen Erkenntnisgewinn aller Beteiligten ihren Sinn hat. Die wechselseitige Förderung der Personen schlug sich im Übrigen auch in einer beachtlichen Gruppenkohärenz nieder.

c) Die Praxis

Überträgt man diese eher unmittelbaren Eindrücke auf die Ebene einer Reflexion der Studienpraxis mit dem Ziel, Erkenntnisse zur Weiterentwicklung des bestehenden Angebots zu sammeln, so lassen sich die folgenden Feststellungen treffen und Anforderungen für die Theorie formulieren:

Der Sinn von Interdisziplinarität, der auf akademischer Ebene nicht ohne weiteres einleuchtet, gelegentlich – wenn nicht durch ein klares Forschungsprogramm begründet – als künstlich aufgezwungen erlebt wird, jedenfalls organisatorisch keineswegs problemlos herzustellen und zu bewahren ist, vor allem weil er sich oft nur in zeitraubenden Antragsverfahren dokumentieren kann, wird in diesem Studienprogramm aus

der Perspektive der unterschiedlichen Berufsfelder und -aufgaben anschaulich.

So verbinden sich z.B. betriebswirtschaftliche Grundfragen mit Regelungen des Sozialrechts und psychiatrischen Krankheitsbildern, Problemstellungen des dritten Sektors mit Fragen nach der Schwere von Behinderungen, Fragen des Case-Managements mit sozialrechtlichen und wiederum betriebswirtschaftlichen, aber auch ethischen Fragen, und die Betrachtung demographischer Entwicklungen verbindet sich mit ethischen Fragen nach dem Lebensende, – und bei und unter allem sind kommunikationspsychologische Aufgaben der Führung und Leitung zu bedenken.

Als Subjekt der Synthese von Interdisziplinarität kommt jeweils nur der einzelne Student, bzw. der einzelne Akteur im sozialen Feld in Frage, gerade deshalb muss die Unterrichtsdidaktik die persönlichen Bemühungen um Integration unterstützen. Der Charakter der Interdisziplinarität konstituiert sich somit auf der Grundlage von Berufsaufgaben, nicht von Forschungsvorhaben.

Das Ausmaß der Interdisziplinarität in solchen Studiengängen muss als wachsend beschrieben werden; sie kann nicht vorausgesetzt werden, weder in den anbietenden Wissenschaften noch in den nachfragenden einzelnen Berufen kann sie sich vorweg entfalten; sie muss spezifisch entwickelt werden – und zwar im Dialog –, zum Beispiel und vor allem über Bildungsinhalte wie über Prüfungsanforderungen, sowie in der Diskussion über weitere Studienangebote. Dazu sind die nachfolgenden theoretischen Gesichtspunkte für eine praktische Theorie der sozialen Leitung zu bedenken, die dann auch die Antwort auf die Eingangsfrage enthalten: Wer oder was verbindet die einzelnen Elemente des Bonner interdisziplinären Studiengangs Sozialmanagement? Letztlich muss eine solche Theorie der Interdisziplinarität bzw. ein immer neu zu formulierender und zu überprüfender Grundgedanke als Leitfaden des ganzen Unternehmens dienen.

d) Die Theorie

Für praktische Theologen lässt sich eine Verständigung über die Gestalt einer berufsbezogenen Theorie am schnellsten herbeiführen, wenn man an Schleiermachers „Kurze Darstellung des Theologischen Studiums“² erinnert und anknüpft und sie als eine interdisziplinäre wissenschaftliche Theorie vorstellt, die jeder modernen, auf der Verknüpfung mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen basierenden Berufstheorie Modell stehen kann.

Sie stellt eine Verbindung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, Philosophie, Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaft zur Förderung einer konkreten Aufgabe in der Gesellschaft, bei Schleiermacher in den Begriff der „Kirchenleitung“ gefasst, dar. Kirchenleitung aber hat den Zweck, das „Christentum in der Kirche reiner darzustellen“ (§ 263), so Schleiermacher 1831 in der zweiten Auflage dieser Basis-Schrift der modernen Theologie.

War die orientierende Idee bei Schleiermacher die „Kirchenleitung“, das Wort in einem ganz unspezifischen Sinn genommen, zur Bezeichnung aller, die durch ihre leitende Tätigkeit daraufhin wirken, die christliche als die am weitesten entwickelte Form von Religion in der Gesellschaft zu immer klarerer Wirkung zu bringen, so muss heute für den gesamten Bereich akademischer Bildung im Zusammenhang sozialer Arbeit eine Idee von „sozialer Leitung“ zur Geltung gebracht werden, die das Bewusstsein und eine Praxis sozialer Verantwortung in der Gesellschaft fördert und pflegt.

Solche Leitungsaufgaben müssen sich auf eine philosophisch(-theologisch)-ethische, eine (historisch)-wirtschaftlich-juristische und eine psychologische (Kommunikation, Führen und Leiten) Grundbildung stützen.

Thematisch ist eine solche interdisziplinär konzipierte Leitungstheorie nicht an einem Ausgleich der „Hervorragenden und der Masse“ zur Anregung des christlichen Lebens (so

Schleiermacher für das christliche Leben in der Gesellschaft) orientiert, sondern an einem Ausgleich sozialer Spannungen und damit an einer Bearbeitung der Krisen des sozialen Lebens und der Grenzen sozialer Arbeit, im Interesse eines verbesserten Umgangs mit diesen.

Ihre spezifische Gestalt könnte eine solche interdisziplinäre Leitungstheorie als Leitbild aus Erwartungen/Hoffnungen (Prognosen, Handlungsziele, Gesundheit, Heilung), Prinzipien (Hilfe, Menschenbild), Grenzen (und dem Umgang damit) erhalten.

Die philosophisch-(theologisch)-ethische Grundlegung müßte mindestens die Themen Leben(sgrenzen), Dienst/Herrschaft, Verantwortung/Liebe/Vertrauen und (Soziale) Gerechtigkeit behandeln.

Die (historisch)-wirtschaftlich-juristische Grundbildung bietet exemplarisch Grundfragen von Volkswirtschaft und Sozialrecht. Der psychologische Anteil an diesem Bildungsgang beschäftigt sich mit Themen der Organisationspsychologie, mindestens mit Kommunikation sowie Führung und Leitung.

Der entscheidende abgrenzende Satz zum Thema Interdisziplinarität lautet bei Schleiermacher: „§ 6 Dieselben Kenntnisse, wenn sie ohne Beziehung auf das Kirchenregiment erworben und besessen werden, hören auf, theologische zu sein, und fallen jede der Wissenschaft anheim, der sie ihrem Inhalte nach angehören.“

Ganz entsprechend treten die zum Bildungsprogramm Sozialmanagement verbundenen Disziplinen aus diesem Verbund auch wieder in ihre akademische Spezialisierung zurück, sobald der verbindende Zweck des Programms, „soziale Leitung“, gesellschaftlich nicht mehr benötigt würde. Diesen zentralen und zentrierenden Zweck der interdisziplinären Zusammenarbeit zu profilieren, den Studierenden die Verbindung der Aspekte zu erleichtern und die der Aufgabe

zugewandte Gemeinsamkeit zu gestalten, ist Aufgabe solcher Überlegungen zu einer Theorie „sozialer Leitung“ und Ziel aller organisatorischen Maßnahmen, die vom Institut für interdisziplinäre und angewandte Diakoniewissenschaft in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-theologischen Fakultät in Bonn federführend verantwortet werden.

Wie sich aus den sich ausdifferenzierenden Disziplinen einer wissenschaftlichen Theologie im Modernisierungsprozess des 19. Jahrhunderts als Theorie der Praxis der Kirchenleitung „die“ Theologie in ihrer gegenwärtigen Gestalt als akademisches Fach gebildet hat, eine – berufsbezogene – Gestalt, die es zuvor so nicht gab, so könnte sich aus den verschiedenen Anforderungen einer Theorie der sozialen Arbeit eine Gesamtheorie „sozialer Leitung“ nach und nach herausbilden. Eine akademisch anerkannte Verbindung des Wissens aus verschiedenen Fakultäten, angeregt durch die differenzierten Anforderungen der Praxis – und dies organisatorisch gestaltet als zweite tragende Säule im Hause der Theologie – als eine Form der geisteswissenschaftlichen Life-Sciences, Lebenswissenschaften.

Das Gespräch der Disziplinen zu diesem zentrierenden Zweck, „soziale Leitung“, ereignet sich im bestehenden Bonner Masterstudiengang in verschiedenen Formen und an verschiedenen Stellen, insbesondere bei der Erstellung der Masterarbeit, die in ihrer Themenstellung jeweils zwei der vier Pfeiler des Studienangebotes umfassen muss, z.B. Leitungsstrategien der Vermittlung zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen in Kindertageseinrichtungen in freier Trägerschaft, oder: Ethische Probleme der Neonatologie und deren organisatorische Steuerung im Krankenhaus, oder: Leitungsprobleme in Kirchengemeinden unter den Bedingungen finanziellen Rückgangs, sei es im Blick auf Kindergärten speziell oder auf die Leitungsaufgaben allgemein.

Die evangelische Theologie ist an der Formulierung einer interdisziplinären Theorie „sozialer Leitung“ federführend be-

teilt, und sie ist darauf vorbereitet, weil sie sich solcher Interdisziplinarität in der modernen Gesellschaft von Anfang an stellen müssen, seit sie nach den politischen Wirren am Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – und damit nach der Depotenzen der Ämter – nach einer zeitgemäßen Institutionalisierung der christlichen Lehre in der Gesellschaft hat suchen müssen.

Seit dem 19. Jahrhundert hat die evangelische Theologie wissenschaftliche Arbeit stets zugleich in ihrer beruflichen Relevanz mitbedenken müssen – Schleiermacher rechnete die Theologie bekanntlich unter die „positiven“ Wissenschaften – und verfügt deshalb über einige Erfahrung in der Produktion berufsbegründender und -orientierender Theorien; zudem hat diese moderne evangelische Theologie die orientierende Norm „soziale Verantwortung“ wesentlich mitbegründet.

Eine Einschränkung auf eine evangelisch-konfessionelle Organisationsform liegt in der Orientierung an diesen Vorbildern völlig fern, vielmehr darf man gespannt sein, welche Berufe durch Studiengänge dieser Art gefördert und welche neuen Berufsbilder hervorgebracht werden. Gewiss steht der Dialog der Disziplinen über „soziale Leitung“ erst am Anfang, aber schon jetzt ist deutlich, dass er sich über den bestehenden Studiengang hinaus weitere akademische Formen, vorbereitend und weiterführend, suchen wird.

Anmerkungen

¹ Im angelsächsischen Bereich wäre ein solches Angebot zu den „executive studies“ zu rechnen, also zu den berufsbegleitenden, weiterbildenden Studiengängen.

² Eine akademische Berufstheorie im Zusammenhang der Stein-Hardenbergischen Reformen in Preußen, die sich nicht an kirchlichen Vorgaben orientierte, sondern die Anforderung an die Preußische Staatsbeamtenschaft skizzierte.